

Siurana – ein katalanisches Kletter-Eldorado Seite 58

Ein Augenschein im Jurapark Aargau Seite 59

Die Vogel-Beringungs-Station auf dem Col de Bretolet Seite 60

Die Bündner Rheinschlucht ist in jeder Beziehung ein Genuss Seite 61



Das Lötschental – hier die Fafleralp – gehört zu den ursprünglichsten Alpentälern überhaupt.

P. FRISCHKNECHT / BLICKWINKEL

Goldener Herbst in den Bergen

In der dritten Jahreszeit präsentiert sich das Lötschental von seiner attraktivsten Seite – nicht zuletzt auch in kulinarischer Hinsicht

Eine abwechslungsreiche Rundwanderung ab der Fafleralp ist bestens geeignet, das herbstliche Lötschental zu entdecken. Anschliessend gibt es ein «wildes» Festessen am Ried.

Werner Ehrensperger

Herbst. Auf den Gipfeln liegt bereits wieder Schnee. Das Licht ist anders. Mild, nicht mehr so grell wie im Sommer. Die Tage sind kürzer. Nachts sinkt die Temperatur hin und wieder unter den Gefrierpunkt. In der Suone vor dem Haus entdecken wir frühmorgens filigrane Eiskristalle. Die höchst gelegenen Lärchen sind schon gelb, und nach jeder kalten Nacht sinkt der Goldstreifen weiter talwärts. Die Weidenröschen sind verblüht, ihre weissen, pelzigen Samen bleiben an den auf der Alp herumziehenden Schafen hängen. Auch das Gras hat sich bräunlich verfärbt, die Blätter der Ebereschen leuchten rot. Der Wacholder ist voll reifer Beeren, die Heidelbeeren sind längst gepflückt, das Holz haben wir gespalten und säuberlich aufgetischt. Das Blau des Himmels ist sanft, die Pfiffe der Murmeltiere sind verstummt – es ist, als lege jemand eine durchsichtige Decke aus, die den Schall dämpft und die Farbtöne filtert. Im Tal breitet sich Nebel aus. Herbst, die wohl schönste Zeit in den Bergen.

Von Bergsee zu Bergsee

Vom grossen Parkplatz auf der Fafleralp (1766 m) zuhinterst im Lötschental, wo auch für die Postautokurse Endstation ist (Betrieb noch bis Ende der Sommer-

zeit, ab 27. Oktober nur noch bis Blatten), spazieren wir vorbei an den Ställen auf Gletscherstafel, queren die wilde Lonza und sind nach einer guten Viertelstunde bereits am kleinen Grundsee auf 1842 Metern über Meer. Das Wasser ist glasklar, die Berge spiegeln sich darin. Hier liesse sich gemütlich picknicken, ganz in der Nähe hat es auch eine geeignete Feuerstelle. Doch heute wollen wir weiter. Über die Terrassen der Ganderre, eines einzigartigen Auengebiets mit verschiedenen Vegetationszonen, steigen wir gemütlich bis in die Nähe des Gletschertors am Ende des Langgletschers. Wir befinden uns bereits im Unesco-Weltnaturerbe «Jungfrau-Aletsch». Noch vor wenigen Jahren befand sich das Tor mindestens 100 Meter weiter talwärts. Doch der Gletscher schmilzt, das Wasser sprudelt weiter oben aus dem Eispanzer, derzeit an zwei Stellen.

Über einen Steg wechseln wir die Talseite und wählen den direkten, gut gekennzeichneten Weg in der Moränenflanke Richtung Anenhütte (2358 m). Nach kurzem Aufstieg zweigt ein blauweiss markierter Weg rechts ab zum Gletschertor; Wer diese Variante wählt, muss trittsicher sein – exponierte Stellen sind mit Stahlseilen gesichert – und mehr Zeit einplanen, denn dieser Weg holt Richtung Lötschenlücke weit aus. Wir bleiben auf der einfacheren Route und blicken von oben auf die beiden Gletschertore hinunter. Und wir begegnen Dani Ritlers Schafen, die an den steilen Hängen unterhalb der Hütte weiden. (Am Ried erhält man das feine Fleisch dieser Lämmer im Hofladen von Danis Partnerin Karin). Nach zweieinviertel Stunden sitzen wir auf der grossen Terrasse der Anenhütte an massiven

Steintischen und geniessen eine Heusuppe mit Trockenfleisch – zu empfehlen ist auch der «Anenkuchen», ein feiner Schokoladekuchen.

Im März 2007 wurde die alte Hütte von einer Staublawine weggefegt. Peter Tscherrig liess danach einen Neubau erstellen, und seither hat sich hier oben viel verändert. Nebst Mehrbettzimmern werden unter anderem auch zwei «Alpensuiten» mit grossartiger Aussicht auf die Lötschenlücke angeboten, hübsche Zimmer mit einem Doppelbett, Dusche und WC. Und wer es noch gediegener will, dem steht sogar ein Wellnessbereich mit Sauna zur Verfügung. Keine altherkömmliche Berghütte, vielmehr ein moderner, autarker Hotelkomplex mit ein bisschen Hüttenromantik inmitten der Gletscherwelt.

Von hier aus lassen sich anspruchsvolle alpine Hochtouren unternehmen. Gross- und Mittagshorn sind lohnende Ziele, leichter, aber länger ist die Tour auf die Äbeni Flue. Eigentlich sollten

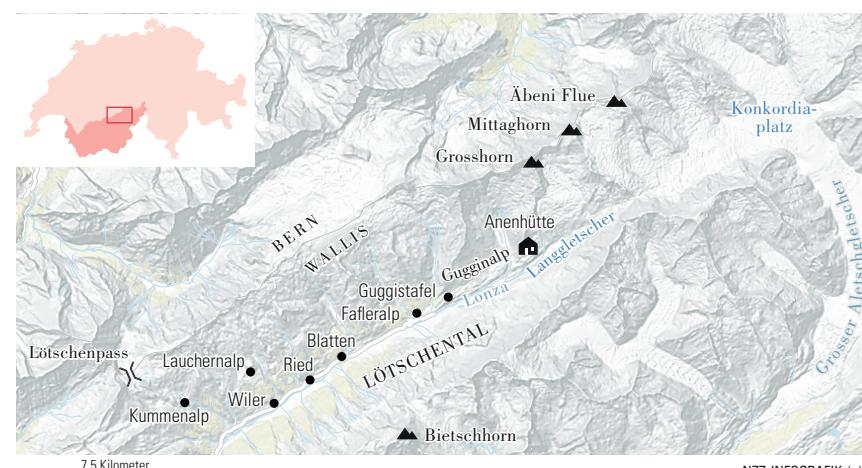
wir eine Nacht in der komfortablen Hütte bleiben, um kurz vor dem Eintragen nach einem gut zwanzigminütigen Aufstieg bei der «Steinbockmulde» die imposanten Tiere mit ihrem mächtigen Gehörn zu beobachten oder am kleinen Anensee ungestört den Gedanken nachzuhängen. Möglich wäre dies, auch wenn der Hüttenbetrieb derzeit wegen Sanierungsarbeiten an der Fassade (voraussichtlich bis 9. Oktober) eingeschränkt ist; anschliessend herrscht bis 26. Oktober wieder Courant normal.

Abstieg zum Guggisee

Uns lockt jedoch anderes Wild. Jetzt sind die Jäger im Lötschental auf Pirsch. Esther Bellwald und ihr kochender Mann Laurent Hubert im Hotel Nest- und Bietschhorn haben aromatisches, raffiniert zubereitetes Wild auf der Menükarte. Laurents Cuisine fraîcheur gilt weiterum als erstklassig. Gute zwei Stunden trennen uns von den kulinarischen Genüssen im ältesten Hotel des Tals am Ried bei Blatten. Von der Anenhütte aus nehmen wir den Weg Richtung Guggisee-Guggistafel. Nach einem kurzen, steilen Abstieg verläuft der Wanderweg auf der rechten Talseite hoch über der Lonza über die Gugginalp zum Guggisee (2002 m). Nach Guggistafel (1915 m) bewältigen wir auf kurzer Distanz nochmals über 100 Höhenmeter – und schon sitzen wir auf der Fafleralp im Postauto und lassen uns zum «wilden» Festessen nach Ried chauffieren. Insgesamt sind es sieben Restaurants im Lötschental, die «Wilde Wochen» propagieren und seit Ende August Wildspezialitäten auf der Karte haben.

Kulinarisch verwöhnt und vom schönen Herbstwetter überrascht, entschliessen wir uns an einem Tag für eine weitere Wanderung. Von Wiler aus bringt uns die Luftseilbahn (fahrplanmässiger Betrieb bis 26. Oktober) zur Lauchernalp. Wir wandern am Restaurant Bergsonne vorbei auf Stafel und von dort über Alpweiden westwärts über den Golmbach Richtung Hockuchirz. Hier wird's steil und felsig bis zur Hockensattleggi (2566 m), die wir nach gut eineinhalb Stunden erreichen. Nach weiteren 30 Minuten in schönen Fels – gut markiert – treffen wir auf kleine Bergseen, und wer Glück hat, sieht hier auch Steinböcke. Unübersehbar ist ein grosser Steinmann, von dem aus die Hütte (2690 m) auf dem Lötschenpass, unserem Ziel, im Blickfeld ist. Der Abstieg auf dem Römerweg zur Kummenalp ist steil, dauert aber nur mehr gut eine Stunde.

www.loetschental.ch, www.anenhuette.ch, www.nest-bietschhorn.ch



NZZ-INFOGRAFIK / cke